Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Neunzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 145. | Bezugspreis vierteljährl. 3.60 Mk., Wöchentlich durch unsere Träger 30 Pf. Die 6 gespaltene Petitzeile 35. Auswärtige 50 Pf., Reklame 1,50 M. | Brockau. Mittwoch, den 10. Dezember | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1919.

Kriegsgefangene und Kriegsschuldige.

Clemenceau hat einen neuen Vorwand gefunden, um die unglücklichen deutschen Kriegsgefangenen länger zurückhalten zu dürfen, als ein verpfändetes französisches Wort gestattet. Ihre Freilassung soll abhängig gemacht werden von einer „gerechten Bestrafung der Kriegsverbrecher". Also die Sehnsucht Deutschlands nach einer Heimkehr seiner seit Jahr und Tag in Frankreichs Kerkern gemarterten Söhne, die man vor Monaten schon zu einer Erpressung von Kohlenlieferungen trotz Deutschlands eigener Kohlennot ausgenützt hat, soll nun auch noch als ein Druckmittel verwendet werden, um die Auslieferung der sogenannten Kriegsschuldigen zu erzwingen.

Glücklich gewählt ist gerade dieser Vorwand am wenigsten. Denn der Friedensvertrag legt uns die — an und für sich völkerrechtswidrig bedungene — Pflicht der Auslieferung erst für die Zeit nach seiner Ratifikation auf; es kann somit ihre Nichterfüllung gegenwärtig in keiner Weise einen Vorwurf verabsäumter Leistung begründen! Nun wird freilich auch die Schuld der verzögerten Ratifikation uns zugeschrieben, als wenn die Entente nicht selbst durch Erhebung neuer Forderungen Hindernisse für die Einhaltung des ursprünglich vorgesehenen Termins geschaffen hätte!

Die neue französische Note fällt geradezu wie ein Reif auf die Hoffnungen zahlloser Familienangehöriger, die armen Opfer französischer Rachsucht in absehbarer Frist wiederzusehen. So lange ein grimmiger Hasser wie Clemenceau drüben die Zügel in der Hand behält, genügt auch die Herstellung des endgiltigen Friedenszustandes durch Austausch der Ratifikation noch nicht, um ihnen die Freiheit zu bringen; sondern bis der letzte der auf die berüchtigte Auslieferungsliste geratenen, von den anmaßlichen Tribunalen der Entente sein Urteil empfangen hat, sollen sie weiter in einer Haft schmachten, deren Grausamkeit alle Schrecken einer Gefangenschaft in Barbarenhand überbietet. Und wenn nun einer oder der andere der Angeklagten sich durch die Flucht d r Auslieferung entzieht: soll dann die Hölle der Wehrlosen, an denen französische Bosheit ihr Mütchen kühlt, ewig dauern?

Das deutsche Gewissen, meint Herr Clemenceau, begreife noch immer nicht, daß ein Unrecht wieder gutgemacht werden, und Verbrecher ihre Strafe bekommen müßten. O, nein! Wo nachgewiesen werden kann, daß über das Maß der Kriegsnotwendigkeiten hinaus Gewalttätigkeiten geschehen sind, haben wir gegen Bestrafung nichts einzuwenden. Aber was hat das mit den Kriegsgefangenen zu tun? Mögen die Franzosen sich die heraussuchen und zurückhalten, die vor ihrer Gefangennahme von ihren Vorgesetzten nicht befohlene Unziemlichkeiten verübt haben — das werden sie übrigens längst besorgt haben! Aber die übrigen für Sünden büßen lassen zu wollen, als deren Urheber sie selbst andere Personen bezeichnen, entspringt einer Geistesverfassung, so unmenschlich und unchristlich, wie die jener kommunistischen Scheusale, die ihre Parteisache mit der grauenhaften Schuld der Geiselfestnahme nnd des versuchten und sogar ausgeführten Geiselmordes befleckt haben. Die Blutrache der Corsicaner, Albanesen und Tscherkessen, die den Grundsatz: „Auge um Auge, Zahn um Zahn", auf unschuldige Familienglieder der Schuldhaften ausdehnt, erscheint noch lange nicht so teuflisch, wie dieser Rachedurst Clemenceaus und seiner Gesinnungsgenossen, der sich an einem ganzen Volke auslassen möchte, soweit es unter seine Klauen gerät „Ist mir der Sohn entgangen, so hab' ich dich", donnert ein Wüterich in der Tellsage einen schuldfreien Vater an und läßt ihn blenden!

Deutsche Nationalversammlung.

Zur ersten Lesung der neuen großen Steuervorlagen sprach aus dem Hause zuerst der Sozialdemokrat Keil. Er begann mit einer Anerkennung des Fleißes des Finanzministers und seiner Beamten, denen er nachrühmte, in sechs Monaten für die Gesundung unserer Finanzen mehr getan zu haben, als früher in sechs Jahren getan worden sei. Im einzelnen hatte der sozialdemokratische Redner mancherlei Ausstellungen an dem Erzbergerschen Entwurf der Einkommensteuer, insbesondere in sozialer Beziehung zu machen. Er trat u. a. ein für eine Heraufsetzung des steuerfreien Existenzminimums über 1000 Mk. und für eine größere Schonung der kinderreichen Familien. Die Kapitalertragssteuer solle progressiv gefaßt werden. Der Abgeordnete bekämpfte die vom Finanzminister in Aussicht gestellte Erhöhung der Kohlensteuer.

Der Zentrumsredner Dr. Zehnter stimmte der Vorlage im wesentlichen zu. Er mahnte zu größerer Sparsamkeit und warf die Frage auf, ob das Reichsnotopfer nicht einfach von der Entente beschlagnahmt werden könnte. Das gab dem Reichsfinanzminister die erwünschte Gelegenheit, eine schon im Ausschuß vor längerer Zeit vertraulich abgegebene Erklärung drr Regierung in der Öffentlichkeit zu wiederholen, die die Auffassung vertritt, daß die Entente nach dem Friedensvertrage kein Recht hat, ihre Hand auf das Reichsnotopfer zu legen. Wieder teilte der Finanzminister mit, daß noch in diesem Monat das Gesetz über die Besteuerung der Aktiengesellschaften und der Toten Hand erscheinen werde.

Für die demokratische Fraktion sprach der frühere Staatssekretär Dr. Dernburg. Er begrüßte es, daß endlich der Versuch gemacht werde, die Einnahmen mit den Ausgaben in Einklang zu bringen und so die unfruchtbare und schädliche Arbeit der Notenpresse zu hemmen. Er verwies auf bie großen Schwierigkeiten, die dem wirtschaftlichen Gesundungsprozeß durch die Feiedensbedingungen der Entente und die Diktaturgelüste einer radikalen Minderheit bereitet werden, und betonte eindringlich die Notwendigkeit des Kapitals, denn ohne Kapital sei die für unseren wirtschaftlichen Wiederaufbau so notwendige Steigerung der Produktion nicht denkbar. Das Betriebsrätegesetz solle durch die Herstellung eines besseren Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeiter dem gleichen Zwecke der Pro uktionssteigerung dienen. Vor allem anderen wünschte der Redner eine größere Berücksichtigung sozialer Gesichtspunkte bei der Einkommensteuer. Die Demokratische Fraktion behalte sich vor, ihre Verbesserungsvorschläge im Ausschuß zu machen.

Deutschland.

Die drohende Heimatflucht.

W. W. Den menschenreichen Völkern gehört die Zukunft. Zunehmende Völker blühen, abnehmende Völker sterben. So war es zu allen Zeiten der Menschheitsgeschichte und so wird es auch in Zukunft bleiben. Die erste Politik, die in den Staaten der neueren Zeit überhaupt getrieben wurde, war Bevölkerungspolitik. Möglichst vielen Menschen im Staatsgebiet Erwerbsmöglichkeit zu geben, war der Angelpunkt der Politik der englischen Elisabeth wie des preußischen Friedrich. Das hauptsächliche Mittel zum Zweck war die restlose Ausnutzung der im Inland vorhandenen und möglichst weitgehende Heranziehung der im Auslande erzeugten Roh- und Hilfsstoffe. In beiden Punkten hat der Krieg die deutsche Zukunft schwer belastet: Die inneren Hilfsmittel Deutschlands sind durch die Gebietsabtretungen im Westen und Osten und durch die uns auferlegten Tribute (an Kohlen, chemischen Erzeugnissen und „Wiedergutmachungen") gemindert und belastet; die äußeren Hilfsmittel sind uns so gut wie völlig gesperrt; wir haben unsere Kolonien verloren, sind von allen wichtigen Rohstoffländern auf knappe Rationen gesetzt und haben keine Mittel, durch günstige Gegenangebote mehr Rohstoffe an uns zu ziehen.

Noch täuscht uns die Fürsorge-Tätigkeit des Reiches darüber hinweg, daß wir das Brot unserer Kinder und Enkel verzehren, indem wir zur Fristung unseres gegenwärtigen Volkslebens die Zukunft des Reichs dauernd mit fast untilgbaren Schulden bepacken. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo der Reichskredit für die Erwerbslosenfürsorge und die Brotbewilligungs-Milliarden nicht mehr ausreicht. Dann droht eine zweite deutsche Völkerwanderung anzubrechen, eine Heimatflucht vieler Millionen, die im alten Deutschland nicht mehr satt werden. Man kann leider nicht mehr hoffen, daß wir in den kommenden Jahrzehnten das deutsche Volk in seiner jetzigen Zahl im Lande ernähren können. Das einzige, was geschehen kann, ist, dies Verhängnis möglichst abzuschwächen.

Dazu muß ohne jeden Zeitverlust eine große deutsche Bilanz aufgemacht werdrn mit einem genauen Plan der Schuldverzinsung und Schuldentilgung. Es darf der deutschen Wirtschaft weder etwas am grünen Tisch Erdachtes aufgezwungen, noch auch fiskalischen Erwägungen heraus das wirtschaftliche Blut aus den tätigen Gliedern heraus in die wirtschaftlich unfruchtbaren Staatskassen gepumpt werden. Es darf keinen Gegensatz geben zwischen den Reichsfinanzen und der deutschen Wirtschaft. Die Reichsfinanzen leben von den Rädern, die sich in deutschen Fabriken drehen, und von den Samenkörnern, die im deutschan Boden sprießen. Das Problem liegt garnicht darin, wie die Schuldsumme des Reiches jetzt um eine Anzahl von Milliarden vermindert, sondern darin, wie der lebendige Organismus der deutschen Volkswirschaft zu recht starkem, fruchtbarem Leben angeregt werde. Je mehr wir in unseren Grenzen arbeiten können, desto mehr Menschen unserer lebenden Generation können wir bei uns ernähren.

Soweit die Heimatflucht nicht aufzuhalten ist, muß sie in geordnete Bahnen geleitet werden. Wir dürfen unsere auswandernden Landeskinder nicht an fremde Kulturen verschenken; wir dürfen sie überhaupt nicht abgeben, sondern nur für die Zeit unserer Not ablenken. Sie müssen in der Gemeinschaft untereinander und mit uns bleiben, um zu uns zurückkehren zu können, wenn wir wieder ein blühendes Volk sein werden.

Das Streikrecht der Beamten.

Über das Streikrecht der Beamten äußert sich einer Nachrichtenstelle zufolge eine Verfügung der Staatsregierung, in der es heißt: „Die Staatsregierung stimmt mit großen Beamtenverbänden in der Auffassung überein, daß der festen Anstellung der Beamten und der staatlichen Garantie ihrer besonderen Rechte ihre Gebundenheit an den Dienstvertrag, den sie einseitig nicht lösen können, entspricht. Auch das Koalitionsrecht rechtfertigt keinen Kontraktbruch. Jede nicht genehmigte Dienstverweigerung stellt sich daher als Dienstvergehen dar, das die gesetzlichen Folgen nach sich zieht... Die Regierung weiß, daß weitaus die Mehrzahl aller Beamten ihre Ansicht teilt. Diese können sich darauf verlassen, daß die Regierung auch alle ihr zu Gebote stehenden Machtmittel anwenden wird, um Dienstwillige vor dem Terror einzelner zu schützen."

Protest gegen die Auflösung der Einwohnerwehren.

Die Leitung der Einwohnerwehren von Groß-Hamburg hat ein Telegramm an die Zentrale der Einwohnerwehren in Berlin gerichtet, welches besagt:

Die Entente greift von neuem in die eigensten Angelegenheiten unseres Vaterlandes ein. Sie verlangt die Auflösung der Schutzwehren, darunter der Einwohnerwehr. Damit ist die jetzt bestehende Ruhe und Ordnung aufs ärgste gefährdet. Der Bolschewismus wird unser Vaterland überschwemmen. Die Regierung hat keine Mittel mehr, dieser Gefahr kraftvoll entgegenzutreten. Damit ist sie auch nicht in der Lage, den nus gewaltsam aufgezwungenen Friedensvertrag, den sie und das deutsche Volk nach bestem Willen und Können erfüllen wollen, nachzukommen. Der Wiederaufbau wird für unser Vaterland unmöglich sein. Die Einwohnerwehren von Groß-Hamburg erheben gegen die drohende Auflösung schärfsten Einspruch. Die Gewähr der Sicherheit im Vaterlande kann die Reichswehr in ihrer Stärke von 200000 Mann, die schon zum Schutze der Landesgrenzen nicht genügen, allein nicht übernehmen. Für Ruhe und Ordnung wollen unsere Einwohnerwehren, jede in ihrem engsten Kreise gemeinsam mit den bestehenden, für die heutige Zeit zu geringen Polizeiorganen, freiwillig und voller Liebe zur Heimat sorgen. Wir müssen die wenigen Waffen besitzen, um die uns selbst gestellte, von uns freiwillig übernommene Aufgabe in unserem Lande leisten zu können. Unsere Einwohnerwehren sind keine militärischen Organisationen, auch nach dem Aufbau, der Rüstung sowie dem Alter ihrer Mitglieder nicht in der Lage, militärische Reserveformationen zu bilden. Wir sind eine alle Volksschichten und die staatserhaltenden Parteien umfassende Selbstschutz-Organisation, die zur Erhaltung der Vaterstadt, der Gemeinden, und des persönlichen Besitzes notwendig ist. Ihr bleiben wir treu!

Steigerung der Zuckerproduktion.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung zur Förderung des Zuckerrübenanbaues und der Zuckererzeugung vorgelegt, weil infolge der Witterungs-, Verkehrs- und Arbeitsverhältnisse dieses Jahres nicht nur die Gefahr besteht, daß große Rübenmengen nicht geerntet werden und den Fabriken verloren gehen, sondern auch ein schlechtes Ergebnis der diesjährigen Campagne die Anbaulust

:: Letzter Zeichnungstag: 10. Dezember 1 Uhr mittags ::

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

für das nächste Jahr lähmen würde. Es soll durch Aufschläge auf den Zuckerpreis ein Fonds gebildet werden, aus welchem Rübenbauer und Fabriken für ihre Mehraufwendungen zu entschädigen sind. Dieser Aufschlag soll durch die Fabriken von dem durch sie nach dem 31. Dezember 1919 unmittelbar an den Verbraucher gelieferten Zucker in Höhe von 25 Mark je Zentner erhoben und an den Fonds abgeführt werden. Für das nächste Wirtschaftsjahr 1920/21 soll ferner ein Rohzuckerpreis von 150 Mark für den Zentner garantiert werden, außerdem für die Rübenbauer Chilisalpeter bevorzugt zur Verfügung gestellt werden. Es ist zu erwarten, daß Reichsrat und der zuständige Ausschuß der Nationalversammlung der Regierungsvorlage bald zustimmen werden.

Die Hilfe für Oesterreich.

Berlin, 7. Dezember. Staatskanzler Dr. Renner hat an den Reichswirtschaftsminister Schmidt ein Schreiben gerichtet, in dem er des in Deutschland zur Linderung der Wirtschaftsnot des österreichischen Volkes eingeleiteten Liebeswerkes gedenkt. „In jedem Kommunalverbande", so heißt es in dem Schreiben, „in jedem Haushalt, regen sich Hände, um aus den kleinen eigenen Ersparnissen eine Liebesgabe beizusteuern. Die Reichsverwaltung, deren wirtschaftliche Aufgaben dadurch noch erschwert werden, hat mit der größten Bereitwilligkeit die Aufgabe werktätiger Bruderliebe zu organisieren unternommen. Die Staatsregierung der Republik Oesterreich dankt Ihnen, Herr Minister, sowie Ihren Mitarbeitern für die rührende Hilfsbereitschaft und die aufopfernde Sorge, die Sie unserem Volke angedeihen lassen, und bittet Sie, die Versicherung entgegenzunehmen, daß dieses Liebeswerk unseres treuen Muttervolkes der Regierung wie dem Volke Oesterreichs unvergeßlich bleiben wird.

Rußland.

Die gegenrevolutionäre Bewegung in Sowjetrußland.

ABC. Die finnländischen Blätter veröffentlichen ein Radiotelegramm aus Archangelsk, in dem über die durch die gegenrevolutionäre Bewegung in Sowjetrußland hervorgerufene Unruhe der bolschewistischen Regierung berichtet wird. Als einziges Rettungsmittel werde ein Friedensschluß mit England angesehen — nur dann könne die Sowjetregierung sich halten. Sinowjew, der Vorsitzende der Petersburger Kommune, habe in einer Rede erklärt, daß in allen Truppenteilen an allen Fronten große Massen Verschwörer zu finden wären. Eine besonders gefährliche Verschwörung sei in Kaluga aufgedeckt worden, an der das Militär, Arbeiter und Bauern beteiligt gewesen seien. Einige Dutzend seien erschossen worden.

Frankreich.

Kein Völkerbund, sondern Bündnisse.

Paris, 8. Dezember. Pertinax bespricht im „Echo de Paris" den Zusammenbruch des Wilsonschen Systems. Er sagt, die Deutschen hätten keineswegs ihre alte Kraft wiedergefunden. Dagegen sei ein längst vorausgesagtes Ereignis eingetreten. Das Wilsonsche System sei zusammengestürzt. Die Vorbehalte des Senators Lodge bedeuteten den Tod des Internationalismus, an dem Wilson so sehr hänge. Amerika sei entschlossen, eine Politik eifersüchtiger Isolierung fortzusetzen, das sei auch der Wunsch der Soldaten, die sich als Gegner des Völkerbundes bezeichneten und der Industriellen, die durch die letzten Streiks beunruhigt seien. Die Regierungen von London und Paris müßten die Folgerungen ziehen und unverzüglich zu einem umfassenden System der Allianzen gelangen. Man müsse die Entente cordiale enger gestalten und ihr ihre eigene Kraft wiedergeben. Dann würden die Hoffnungen der Deutschen kurzlebig sein.

England.

Zwangswirtschaft in England!

Paris, 8. Dezember. „Daily Mail" meldet: Der englische Ernährungsminister macht bekannt, daß die Knappheit an Lebensmitteln in Großbritannien zu sehr ernsten Bedenken Anlaß gebe und daß die Knappheit alle bisherigen Zustände, auch während des Krieges, übertreffe. Eine allgemeine Rationierung der wichtigsten Lebensmittel, für Butter, Mehl, Fleisch, Zucker würde in kürzester Frist unumgänglich sein.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 9. Dezember 1919.

Börsenhandel und die Sparprämienanleihe.

Eine Voraussage, wie sich der Kurs der Spar-Prämienanleihe gestalten dürfte, läßt sich ohne weiteres nicht machen. Eine derartige Behauptung läßt sich nur auf Mutmaßungen aufbauen. Deshalb ist eine Abwägung, wie sich der Kurs an der Börse gestalten werde, nur an Hand der Erfahrungen, die mit anderen derartigen Prämienanleihen im Laufe der Jahre gemacht wurden, möglich. Nun stellt sich das überraschende Resultat auf Grund früherer und jetziger amtlichen Kursnotierungen heraus, daß mit ganz geringen Ausnahmen die Obligationen ein Vielfaches des ursprünglichen Wertes erreicht haben. Namentlich russische verzinsliche Prämienanleihen wurden gleich nach ihrer Ausgabe zu erhöhten Preisen gehandelt, und sie konnten bis zum Kriege ihren außerordentlichen hohen Kurs behaupten. So notierte z. B. 5% russische 1864er Prämienanleihe, ausgegeben mit 100 Mark, im Jahre 1914 527 Mark, Genueser 150-Lire-Lose, die mit 98,50 Mark ausgegeben wurden, hatten den Kurs von 224 Mark, Mailänder 10 Lire-Lose, Ausgabepreis 7 Mark brachten 45 Mark im Jahre 1914. Nach diesen Erfahrungen, die mit den bisherigen Prämienanleihen gemacht wurden, ist dem Kurse der Spar-Prämienanleihe ein gutes Prognostikon zu stellen.

Was kostet?

die Deutsche Spar-Prämienanleihe

500 Mark bar
500 Mark Kriegsanleihe

Was bringt?

die Deutsche Spar-Prämienanleihe

Jedes Jahr
5000 Gewinne gleich
50000000 Mark.

Jedes Jahr
25000 Bonus-Gewinne von
1000 Mark bis **4000** Mark.

Jedes Jahr
50 Mark Sparzinsen
für ein Stück von 1000 Mark.

Schluß der Zeichnung
10. Dezember mittag 1 Uhr.
Einzahlungtermin 1.-8. Jan.
1. Ziehung: März 1920

Was lehrt uns die Katastrophe Wiens?

Es wird geschrieben:

Der Todesengel klopft an die Tore Wiens! Die Lebensmittelnot hat eine bisher noch nie dagewesene Höhe erreicht. Die Kohlenknappheit ist so groß, daß die Säuglingssterblichkeit einen immer erschreckenderen Umfang annimmt. In einer Wiener Klinik erklärten die Schwestern dem Direktor weinend, sie könnten das Sterben der Säuglinge, die bei einer Temperatur von 11 Grad liegen müßten, nicht mehr mit ansehen. Dieselbe Not, wie sie jetzt schon in Wien herrscht, droht auch unserem Vaterlande, aber es steht noch in unserer Macht, sie abzuwenden. Welches aber ist das Mittel, das diese furchtbar drohende Gefahr von Deutschland abwenden kann? Es ist die Erhaltung Oberschlesiens beim Reiche. Ginge uns Oberschlesien verloren, so würde die Kohlenerzeugung Deutschlands, die schon durch den Verlust so wichtiger Kohlenbecken im Westen stark verringert wurde, weiter erheblich zurückgehen. Die Kohlenknappheit ist schon jetzt groß bei uns, der Verlust Oberschlesiens würde sie zur Katastrophe steigern, in deren Gefolge, wie jetzt in Wien das große Sterben in Deutschland seinen Einzug halten würde. Bedenken wollen wir auch, daß die Kohle bei den niedrigen Stand unserer Valuta eins der wenigen Zahlungsmittel ist, die uns noch geblieben sind. Womit wollen wir im Auslande Lebensmittel kaufen, wenn uns unser wichtigster Gegenwert, die Kohle Oberschlesiens fehlt? Die furchtbarste Hungersnot muß dann über unser Vaterland hereinbrechen, gegen die die jetzige Lebensmittelknappheit nichts bedeuten würde. Mit einem Deutschland, daß seiner Hauptwirtschaftswerte beraubt ist, wird das Ausland, auch wenn die Not aufs Höchste steigen sollte, kein Erbarmen haben. Das Ausland kennt bei den Abschlüssen von Lieferungen keine Gefühlswerte, es sieht nur auf Zahlungsfähigkeit. Aus rein praktischen, nüchternen Erwägungen heraus muß also jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau in der kommenden Schicksalsstunde der Abstimmung eintreten für das Verbleiben Oberschlesiens beim deutschen Vaterlande. Ganz abgesehen von der Liebe zur oberschlesischen Heimat und vaterländischen Zusammengehörigkeitsgefühl gilt es, die entsetzliche Not von Deutschland abzuwehren. Denken wir an das Elend und den Jammer in Wien! Die Schicksalsstunde Oberschlesiens ist auch die Schicksalsstunde des Deutschen Reiches. Jeder Oberschlesier im Reiche, der sich nicht einem Verein heimattreuer Oberschlesier (Zentrale Breslau, Albrechtstraße 30) anschließt und bei der Abstimmung zu Hause bleibt, versündigt sich am Vaterlande und setzt seine und seiner Kinder Zukunft aufs Spiel.

* * *

(In Brockau wohnen zirka 200 gebürtige Oberschlesier, deren heiligste Pflicht es ist, sich an der Abstimmung zu beteiligen. Diese Abstimmung wird nicht, wie verschiedene Blätter uns glauben machen wollen, im Juni oder Juli 1920 stattfinden, sondern sie wird, wie wir aus oberschlesischer Quelle wissen, bereits am 20. Februar stattfinden. Notwendig ist, daß jeder gebürtige Oberschlesier sich Geburts- und Taufschein kommen läßt, vorerwähntem Verein beitritt, damit dieser ihm dann Paß und sonstige Legitimationen besorgt, die nach der Besetzung Oberschlesiens zur Einreise zwecks Abstimmung notwendig sind. Die Fahrt zur Abstimmung ist frei. Also Oberschlesier rührt Euch! Schiebt die Besorgung der notwendigen Papiere nicht auf die lange Bank, damit es nicht zu spät wird. – D. Red.)

* **[Weihnachtsferien.]** Für die höheren Schulen und die Volksschulen von Brockau sind die Weihnachtsferien wie folgt festgesetzt: Schulschluß Sonnabend, den 20. Dezember,

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von H. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Tschak.

11] [Nachdruck verboten.]

Sie neigte nur leicht das Haupt und blieb stehen. Ein eigenartiges Lächeln huschte jetzt über das Gesicht des alten Mann, und er rieb sich verstohlen die Hände, während er begann:

„Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, Dr. Tomkins, und der Herr hier ist mein Freund Miller," sprach er, mit einer Bewegung des Daumens auf den langen, hageren Gefährten weisend. „Auf die Aufforderung ihres Bruders Herrn Percy Milborne haben wir uns erlaubt vorzusprechen."

„Soviel ich weiß, wollen Sie sich von meiner Unfähigkeit überzeugen, meinen Bruder finanziell unterstützen zu können," sagte Käthe kalten Tones. Der Anblick der Herren war ihr nichts weniger als sympathisch.

Dr. Tomkins, der es versucht hatte, nach Möglichkeit die Spuren des Alkoholikers zu verwischen, nahm eine Haltung an, die würdig sein sollte, bei ihm aber possierlich wirkte.

„Wir kamen geschäftlich hierher, und zwar in Herrn Percy Milbornes Interesse," erwiderte er, „nur in dessen eigenstem Interesse, nicht wahr, Miller?" fügte er, zu diesem gewandt, hinzu und fuhr, nachdem sein schweigsamer Partner bestätigend genickt hatte, fort: „Sie werden daher zweifelsohne auch so gütig sein, unsere Fragen anzuhören und — eh — sie auch in dem Sinne zu beantworten, in welchem sie gestellt wurden."

„Sie wollen die nackte Wahrheit von mir hören, wenn ich Sie recht verstanden habe; das sollen Sie," sagte Käthe förmlich, mit wachsendem Unwillen über die Winkelzüge ihres Gegenübers." Sie ärgerte sich auch über die ihr ganz unverständlichen Blicke, welche die beiden miteinander wechselten, mehr noch jetzt über ein leises Gemurmel Millers, dessen Sinn ihr völlig dunkel blieb.

„Sagten Sie etwas, mein Herr?" fragte sie rasch.

Aber der Mann der wenigen Worte zog sich anscheinend schüchtern zurück, und Dr. Tomkins begann jetzt eine Art Examen, doch in einem so künstlich sanftem Tone, als spräche er mit einem kranken Kinde.

„Also nicht wahr, Sie befanden sich unter dem Eindruck, — ja, „Eindruck" ist wohl im Augenblick das beste Wort — daß Sie vor kurzem einen Vermögensverlust erlitten haben?" sagte er. „Ich hoffe aufrichtig, daß Sie Macht über sich gewannen, diesen „Eindruck" vor anderen Leuten zu verbergen und daß sich der Verlust als eine bloße — Chimäre herausgestellt hat!"

„Ich weiß nicht, woher Sie das Recht ableiten, mir von „Eindrücken" und „Chimären" zu sprechen," fiel ihm Käthe, die jetzt ernstlich erzürnt war, in die Rede. „Tatsächlich hat die Gesellschaft, bei der mein Geld angelegt war, aufgehört, Dividende zu zahlen, und steht vor dem Bankrott. Dies aus unanfechtbarer Quelle zu hören, war, wie ich unterrichtet wurde, der Zweck Ihres Kommens. Nachdem ich Ihnen die Mitteilung gemacht habe, wüßte ich keinen Anlaß mehr, die Unterredung noch weiter fortzusetzen."

Wieder diese vertraulichen Blicke! Wieder das verdächtige Gemurmel Millers. Diesmal war es ihr, als spräche er Worte einer fremden Sprache, so ähnlich wie „irritatio cerebralis", dazu ein Blick Millers, als wolle er sagen, „notiere das", und ein Blick Tomkins', der etwa bedeutete: „Ja, es ist sehr traurig, ich habe es schon notiert!"

Aber zu Käthes Befriedigung wagte der kleine Doktor sie nicht mehr mit weiteren Fragen zu belästigen. Nachdem Augenbrauen und Schulter mit ihrer stummen Zwiesprache fertig waren, wendete er sich mit seinem abgelebten Gesicht wieder zu ihr und sagte:

„Ich bin ganz Ihrer Ansicht, verehrtes Fräulein! Auch ich wüßte keinen Grund mehr, diese Unterredung fortzusetzen oder noch tiefer in ihre privaten Angelegenheiten einzudringen. Was uns zu wissen nötig war, erfuhren wir ja, nicht wahr, Miller?"

„Erfuhren wir!" wiederholte der schweigsame Partner wie ein Echo.

„So gestatten Sie, Fräulein Milborne, uns zu empfehlen und Ihnen recht guten Tag zu wünschen," sprach Tomkins mit einem Lächeln, das verbindlich sein sollte. „Bitte nicht erst zu läuten," fuhr er fort, als er, gefolgt von seinem Gefährten, zur Türe schritt, „wir werden den Weg schon finden."

Als aber Tomkins erst auf dem Korridor war, schien er es gar nicht eilig zu haben, das Haus zu verlassen. Er warf einen raschen Blick um sich und eilte dann in einen dunklen Gang, dem verdutzten Miller winkend, ihm zu folgen. In dem Gang war nur eine Tür, die sich an dessen anderem Ende befand.

„Hier muß die alte Dame wohnen," flüsterte Dr. Tomkins. „Milbornes Beschreibung war doch nicht so schlecht! Überlasse die Sache nur mir, Miller, und ich wette, wir können in fünf Minuten uns bei einem Schöppchen ausruhen." Mit diesen Worten öffnete der kleine Mann die Tür und betrat so gleichgültig, als bewege er sich in seinem eigenen Hause, ein Gemach. Es war das der Frau Hamilton, die, wie immer leidend, den beiden bei ihrem Erscheinen von dem Ruhebette aus, auf dem sie lag, ziemlich überrascht entgegensah.

„Ah, Verzeihung!" kam es von Tomkins' Munde, der zugleich eine großartige Verbeugung machte und so tat, als ob er sich schleunigst wieder zurückziehen wollte. „Gnädige Frau," sprudelte er dabei hervor, „das Mädchen muß sich geirrt haben; man gab uns zu verstehen, daß diese Treppe auf die Straße führe."

Die freundliche alte Dame hatte für seine scheinbare Verwirrung nur ein beruhigendes Lächeln. „O, das macht ja garnichts," meinte sie; „Sie sind wohl die beiden Herren, die bei Fräulein Milborne vorsprachen? Das Mädchen hätte Sie zur Haustür begleiten sollen!"

„Ihre ausgezeichnete Dienerschaft verdient keinen Tadel," entgegnete Tomkins gewandt, „das Mädchen wurde abgerufen, gerade als wir den Korridor betreten hatten. Wir sind also an diesem bedauerlichen Versehen ganz allein schuld und nur das eine kann uns entschuldigen, daß unsere Gedanken noch ganz bei den traurigen Nachrichten waren, die wir soeben von Fräulein Milborne vernommen hatten. Wir sind

Schulanfang Dienstag, den 13. Januar. Alle anderen Schulen des Landkreises Breslau schließen Dienstag, den 23. Dezember und nehmen den Unterricht wieder Montag, den 5. Januar auf. Die hiesige Fortbildungsschule wird bereits Freitag, den 12. Dezember geschlossen, der Beginn des Unterrichts ist ebenfalls der 13. Januar.

* **[Zulagen zu Verletztenrenten.]** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung über die Gewährung von Zulagen zu Verletztenrenten aus der Unfallversicherung. Danach wird Verletzten, die auf Grund der reichsgesetzlichen Unfallversicherung eine Rente von zwei Dritteln oder mehr der Vollrente beziehen, für die Zeit vom 1. Oktober 1919 bis zum 31. Dezember 1920 auf Antrag eine monatliche, im voraus zahlbare Zulage zu ihrer Rente gewährt, wenn sie nicht Ausländer sind, die sich im Ausland aufhalten, und wenn nicht Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß die Zulage nicht benötigt wird. Das gleiche gilt für Verletzte, die auf Grund der reichsgesetzlichen Unfallversicherung mehrere Renten von je weniger als zwei Dritteln der Vollrente beziehen, wenn die Hundertsätze ihrer Rente zusammen mindestens die Zahl $66^2/_3$ ergeben. Die Zulage beträgt monatlich 20 Mark.

* **[Unser Bilder-Aushang]** bringt 4 neue Bilder: 1. Die Rektoren sämtlicher deutschen Hochschulen im Festzuge. 2. Der Tuberkulosenforscher Dr. Friedmann, der zum außerordentlichen Professor an der Berliner medizinischen Fakultät ernannt wurde. 3. Spielsachen aus Streichhölzerschachteln, Paketknebeln und Glühstrumpfhülsen auf der Ausstellung „Billiges Weihnachtsspielzeug". 4. Radrennen auf feststehenden Rädern; eine dafür konstruierte Uhr zeigt die gefahrenen Kilometer der Fahrer an.

* **[Auerbachs Kinderkalender 1920]** ist soeben in 100 Exemplaren in Dodecks Buchhandlung eingetroffen. Er eignet sich wie kein zweites Buch als schönes Weihnachtsgeschenk. Wer einmal dieses prächtige Buch kaufte, wird es jedes Jahr wieder anschaffen. Sichere sich jeder Interessent rechtzeitig ein Exemplar, denn schnell werden diese Kalender vergriffen sein. Auch Abreißkalender gibt es nur eine bestimmte Menge, sodaß diese Ende Dezember sehr knapp werden. Wir empfehlen die bestens bekannten Mey & Edlich-Abreißkalender. Es sind auch einzelne Blocks in Dodecks Buchhandlung zu haben. Heute ist der „Gartenlauben-Kalender" eingetroffen.

Dodecks Buchhandlung empfiehlt Weihnachtskarten in großer Auswahl von 10 Pfg. an bis 1 Mark. Eine große Sendung gediegener Bilderbücher ist eingegangen.

* **[Brockauer Ortswehr.]** Morgen, Mittwoch, abends von 6—8 Uhr findet eine Instruktionsstunde und Gewehrreinigen statt.

* **[Demokratischer Verein, Ortsgruppe Brockau.]** Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr findet in Hielschers Volksgarten eine öffentliche Versammlung statt, in der Pastor lic. theol. Moering über die politische Lage sprechen wird.

* **[Kinder-Massenchöre]** veranstalten die Kathol. Volksschule und die Mittelschule zu Brockau zugunsten der Schülerbüchereien am Donnerstag, den 11. Dezember in Hielscher's großem Saale. Pfarrer Dr. Schmidt wird einen Vortrag „Der Kampf gegen die Schundliteratur" halten. Eintritt 1 Mark.

* **[Der Evangelische Frauenverein Brockau]** veranstaltet am Sonnabend, den 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr, ein Wohltätigkeitsfest bestehend aus Vorträgen, Gesang, Theater, anschließend Tanz in Hielscher's großem Saal. Programm im Vorverkauf 1 Mk., an der Kasse 1,25 Mk., Kinder 0,75 Mk. Kinder ohne Begleitung Erwachsener haben keinen Zutritt. In das Programm des am Sonnabend, den 13. Dezember, nachmittags 4 Uhr stattfindenden Wohltätigkeitsfestes ist noch ein Vortrag des Fräuleins Leonie Trautmann „Die Wiener Wäscherin" aus der Operette „Die Kaiserin" aufzunehmen, der versehentlich im Programm nicht genannt ist. Der Vorverkauf der Programme findet im Geschäft bei Fräulein Kuntze, bei Frau Sprotte, Bahnhofstraße 21 und bei Frau Appelt, Große Koloniestraße 9a statt.

* **[Volksfest des Vereins S. P. D. Ortsgruppe Brockau.]** Am vergangenen Sonnabend beging die hiesige Ortsgruppe des Vereins S. P. D. im „Volksgarten" die Revolutions-Erinnerungsfeier in Form eines Volksfestes. Nach einigen einleitenden Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters Genossen Demny brachte der Arbeiter-Gesangverein „Echo" Kl. Tschansch, eine Hymne an die Freiheit schwungvoll und tonschön zu Gehör. Hierauf ergriff Genosse Zuwachs-Breslau das Wort zu einem kurzen Rückblick auf das 1. Lebensjahr der Republik und ließ seine allgemein verständlichen und kernigen Ausführungen in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die deutsche Republik ausklingen. Nach einem abermals frisch vorgetragenen Männerchor trat der Tanz in seine Rechte, welcher noch durch stimmungsvolle Männer- und gemischte Chöre oben genannten Vereins sowie durch gelungene Einzelvorträge der Genossen Baselt und Langner angenehm unterbrochen wurde. Die Teilnehmer blieben in fröhlichster Stimmung noch recht lange zusammen und darf die Veranstaltung als gelungen bezeichnet werden, obgleich der Besuch im allgemeinen jedenfalls infolge des bevorstehenden Weihnachtsfestes zu wünschen übrig ließ Merkwürdig fiel es auf, daß der Veranstaltung von seiten der zahlreichen Beamten-Genossen verhältnismäßig wenig Interesse entgegengebracht wurde.

Provinzielles.

Gogolin. (Von Steinmassen verschüttet.) In den Kalksteinbrüchen der Gogolin-Goradzer Steinbrüche stürzte plötzlich eine Steinwand ein. Drei Mädchen, die an der Kante der Wand standen, fielen in die Steinmassen hinunter und wurden verschüttet. Eine war sofort tot, eine zweite brach beide Beine, während die dritte mit dem Schrecken davonkam.

Görlitz. (Selbstmord eines Liebespaares.) In einem hiesigen Gasthofe wurde ein Liebespaar tot aufgefunden. Die beiden Liebesleute hatten sich die Pulsadern geöffnet und sich alsdann aufgehängt. Nach einem vorgefundenen Zettel hatten die beiden beschlossen, gemeinsam zu sterben.

— (Auf einer Autofahrt verunglückte) schwer der Rittergutsbesitzer Gralow aus Beinsdorf bei Zibelle. Infolge der Glätte fuhr der Wagen an einen Holzstoß und wurde umgeworfen. Die Schwester der Frau Grabow wurde getötet, diese wurde schwer verletzt.

Neustadt OS. Der berittene Gendarmerie-Wachtmeister Hoheisel aus Lonschik wurde von einem Wilderer erschossen.

Aus Nah und Fern.

Betriebseinstellung in der Zigarettenindustrie. Wie aus Dresden gemeldet wird, muß die Zigarettenfabrik Yenidze ihren Betrieb wegen Rohstoffmangel stillegen. Den Arbeitern ist bereits gekündigt worden.

Eine sechsköpfige Falschmünzerbande wurde von der Neuköllner Kriminalpolizei unschädlich gemacht. Sie bestand aus Lithographen, Technikern, Schlossern und einem Kellner. Sie fälschten für 58000 M. Zwanzigmarkscheine, die noch bei ihnen gefunden und beschlagnahmt wurden. Einen großen Posten hatte der eine unmittelbar vor der Festnahme vernichtet. Die Verhafteten wurden alle sechs dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Selbstmord der Hinterbliebenen des Geldbriefträgers Lange. Wie noch erinnerlich sein wird, wurde am 9. Januar d. Js. der Geldbriefträger Oskar Lange im Hotel Adlon ermordet aufgefunden. Seine Witwe, die 56 Jahre alte Johanna Lange und deren 21jähriger Sohn, der ehemalige Postassistent Bruno Lange, wurden gestern in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung, Flemmmingstraße 4, tot aufgefunden. Sie hatten sich mit Leuchtgas vergiftet. Frau Lange war schon seit längerer Zeit schwermütig; der Sohn sollte sich am 9. d. M. vor Gericht wegen eines Amtsvergehens verantworten. Allem Anschein nach hat der junge Mann aus Furcht vor Strafe den Plan zum Selbstmord gefaßt und auch seine Mutter dazu überredet.

100 silberbeschlagene Pferdegeschirre aus dem Marstall sind von Einbrechern aus dem Eisenbahnfuhrpark in der Lehrter Straße gestohlen worden. Es sind teils neue, teils schon gebrauchte. Die Einbrecher nahmen außerdem noch Pferdedecken und Koppelzeug mit. Die Eisenbahndirektion Berlin, die auf die Wiederbeschaffung der Geschirre großen Wert legt, hat dafür eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Das schlechte Gewissen. Der französische General Andlauer der im geraubten Saargebiet den Säbel schwingt, hat zur Wahrung des französischen Ansehens die Einfuhr und Verbreitung der „Gartenlaube" in dem von ihm vergewaltigten Gebiet verboten. Grund des Verbots ist die Veröffentlichung der neuen Erlebnisse des Fremdenlegionärs Kirsch. Herr Andlauer hat vollkommen recht, wenn er der Meinung ist, daß das, was Kirsch über die viehischen Zustände in französischen Gefängnissen erzählt, fast Satz um Satz Schandflecke im sogenannten Ehrenschild Frankreichs bilde. Herr Andlauer irrt sich aber ebenso vollkommen, wenn er glaubt, daß die Schande Frankreichs dadurch getilgt werden könne, wenn er es verbietet, im geraubten Saargebiet davon zu sprechen. Herr Andlauer widerlegt durch sein Verbot nicht eine Silbe von dem, was in der Gartenlaube stand und stehen wird. Herr Andlauer beweist durch dieses Verbot aber, wie außerordentlich empfindlich dem schlechten französischen Gewissen die Veröffentlichungen des Fremdenlegionärs Kirsch sind.

Betäubt und getötet. Das Todesopfer eines räuberischen Überfalles ist die 70 Jahre alte Witwe Anna Schleh aus der Treskowstraße 57 geworden. Während sie krank im Bette lag, erschien bei ihr ein Mann von etwa 28 bis 30 Jahren, der sich als Kriminalbeamter vorstellte und angab, daß er beauftragt sei, zur Aufklärung eines Einbruchs Nachforschungen anzustellen. Der angebliche Beamte reichte der Kranken eine Medizin, auf die sie in tiefen Schlaf verfiel. Der vermeintliche Beamte hatte ihr ein Betäubungsmittel gereicht. Während sie bewußtlos dalag, stahl der Besucher Schmucksachen und Kleidungsstücke. Die Beraubte kam nach einiger Zeit aus der Betäubung wieder zu sich. Der Genuß der Tropfen verschlimmerte jedoch ihr Leiden so, daß sie gestern gestorben ist. Der Räuber ist noch nicht ermittelt.

Diamantensegen in Amerika. Aus New-York wird gemeldet, daß ungeheure Mengen Diamanten seit dem Jahre 1914 nach Amerika geflossen sind. Nach Angabe der National City Bank wurden in diesem Jahre allein für mehr als hundert Millionen Dollars eingeführt. Amerika besitzt jetzt mehr als die Hälfte aller vorhandenen Diamanten im Werte von ungefähr zwei Milliarden Dollars. Die Einfuhr 1919 betrug ungefähr das Doppelte der Einfuhr des Jahres 1916.

Versandung australischer Landschaften. „Times" meldet aus Sydney, daß die Trockenheit in Australien einen beunruhigenden Umfang angenommen hat. Große Landstrecken haben sich in wandernde Sand-Dünen verwandelt. Städte und Dörfer wurden geräumt.

Letzte Nachrichten.

WTB. Berlin, 9. Dez. Wie des Berliner Tageblatt meldet, seien nun in Hamburg seit 1914 die ersten direkten Tabakzufuhren aus den überseeischen Produktionsländern eingetroffen.

Die Nachricht, daß für Korfanty ein Aufenthaltsverbot bezüglich Oberschlesien ergangen sei, wird in der „Kreuz-Ztg." als nicht zutreffend bezeichnet.

WTB. München, 9. Dezember. Am Sonnabend sprach in Augsburg in einer stark besuchten Mitglieder-Versammlung der S. P. D. Ministerpräsident Hoffmann über die politische Lage.

Über die in Frankreich zurückgehaltenen 300—400000 deutschen Kriegsgefangenen sagte der Ministerpräsident: Die Regierung tue alles und habe alles getan, um die unglücklichen Volksgenossen zu befreien. Weiter führte der Redner aus, daß auf dem linken Rheinufer auf die Loslösung von Deutschland hin gearbeitet wurde. Ein vom Reich losgelöstes Bayern wäre vollständig isoliert. Dagegen werden sich nicht nur die Arbeiter sondern auch weite Kreise des Bürgertums wehren. Hoffmann schloß seine Ausführungen: Die Diktatur des Proletariats lehnen wir ab. Wir stehen auf dem Boden der Demokratie. Jetzt gilt es aufzubauen und das Errungene gegen die Reaktion zu behaupten.

Paris, 8. Dezember. Die Abreise der amerikanischen Friedensdelegation ist nun beschlossen. Wie „Petit Journal" und „Echo de Paris" versichern, hat das Staatsdepartement Polk und seinen Kollegen beauftragt, sich kommenden Mittwoch nach New-York einzuschiffen. Man glaubt in hiesigen Kreisen, daß durch die Abreise der amerikanischen Friedensdelegation der Fünferrat als aufgelöst zu betrachten sein werde, und daß in absehbarer Zeit an seine Stelle ein Botschafterkongreß treten werde. Der Friede mit Ungarn wird jedenfalls noch von dem Fünferrat, der inzwischen Viererrat geworden sein wird, erledigt werden.

Paris, 9. Dezember. In Paris hat gewissermaßen in letzter Stunde Vernunft und Gerechtigkeitsgefühl (?) sich durchgesetzt. Die Antwortnote der Alliierten auf die deutschen Einsprüche bezüglich des Schlußprotokolls bedeutet sachlich einen vollen Sieg des deutschen Standpunktes. Daran kann die Form der Drohung, die sie, wenn auch ohne ultimativen Charakter, enthält, nichts ändern. Sie ist wohl mehr aus präzisen Gründen und mit Rücksicht auf die Stimmung in den Ententeländern erfolgt. Die Alliierten haben tatsächlich in allen wesentlichen deutschen Forderungen zugestimmt. Aus den Informationen, die in der französischen Presse über die geheim gehaltene Note erschienen sind, mußte man den Schluß ziehen, als ob sie jedes Entgegenkommen abgelehnt hätten. Das ist jedoch durchaus verkehrt, und es wäre vielleicht vom deutschen Standpunkt aus nicht klug, das Entgegenkommen der Alliierten mit allzulautem Jubel zu begrüßen.

WTB. Paris, 8. Dezember. (Havas) Der Oberste Rat hielt heute Morgen eine kurze Sitzung ab. Sie war ausschließlich der Prüfung der Vorschläge für eine provisorische Verwaltung von West-Thrazien gewidmet. Es handelt sich nun darum, in diesem Gebiete die Zivilverwaltung einzurichten. Der Oberste Rat beschäftigte sich mit der am Sonnabend festgestellten Note, die wahrscheinlich am 9. Dezember an den Chef der deutschen Delegation übergeben werden wird.

WTB. London, 8. Dez. (Reuter.) Unterhaus. In Erwiderung auf eine Anfrage sagte Bonar Law: Zwischen den alliierten Regierungen und der deutschen Regierung fanden Verhandlungen statt. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden.

Freunde ihres Bruders und waren daher aufs höchste betroffen."

„Traurige Nachrichten?" rief Frau Hamilton beunruhigt, „aber ich wüßte doch nicht —, worauf spielen Sie an mein Herr?"

Des kleinen Doktors Lippen zuckten, als er die scharf berechneten Worte sprach: „Ich meine den Verlust von Fräulein Milbornes Vermögen. Wir waren von Herrn Percy Milborne beauftragt, uns von der Wahrheit dieses Gerüchtes zu überzeugen, und die junge Dame hat es uns soeben bestätigt."

Hundert andere Menschen hätten bei diesen Worten gewiß vermutet, daß sie ungewollt hinter ein Geheimnis gekommen wären, oder daß Käthe eine ganz bestimmte Absicht bei ihren Worten geleitet hätte: Aber einerseits hatte ihr Gatte bei den Bemühungen, keine Beunruhigung in ihr aufkommen zu lassen, stets so getan, als werde sie von allem auf das eingehendste unterrichtet, und anderseits kam die weltfremde, harmlose Frau gar nicht auf den Gedanken, daß Käthe wider besseres Wissen oder aus sonst irgend einem Rückhalt heraus Dinge behaupten sollte, die nicht mit den Tatsachen übereinstimmen sollten. Ohne also lange zu überlegen, sagte sie mit einem feinen Lächeln, das beruhigend wirken sollte:

„Sollte es sich da nicht doch um ein Mißverständnis handeln? Von einem ernsteren Verlust kann da wohl kaum die Rede sein, denn sonst wüßte ich sicher davon. Wenn Käthe Ihnen dergleichen erzählte, möchte ich eher an einen Scherz glauben, denn sonst müßte sie ja unter einer völlig unverständlichen Zwangsvorstellung gestanden haben, doch wir können ja . . ."

Aber Dr. Tomkins ließ sie nicht weiter mehr zu Worte kommen. Wie ein Falke auf seine Beute, stürzte er sich auf die eine Aeußerung Frau Hamiltons: „Zwangsvorstellung".

„Völlig unverständliche Zwangsvorstellung," wiederholte er, leise sich die Hände reibend. „Gnädige Frau, ich danke Ihnen für diese freundliche Aufklärung, die gebührend zu beachten auch mein Freund Miller nicht verfehlen wird. Nein, bemühen Sie sich weiter nicht! Ich fühle mich durchaus erleichtert — schon im Interesse — in unser aller Interesse! Gestatten gnädige Frau, daß wir uns bestens empfehlen."

Und ohne noch irgend eine weitere Frage, die die erstaunte Frau Hamilton stellen wollte, abzuwarten, zog er sich mit drolligen Verbeugungen in den Korridor zurück. Zwei Sekunden später, als jene noch über den merkwürdigen Rückzug sich nicht beruhigt hatte, waren er und Miller bereits auf der Straße.

„Das dürfte ausreichen für ein Attest, nicht wahr?" sagte der lakonische Miller.

„Das will ich meinen," kicherte Tomkins, der, einem inneren Drange folgend, seine Schritte schleunigst dem nächsten Wirtshause zulenkte. „Das Mädel hat sich in dem Garn verstrickt, das dann von der alten Dame sorglich zugezogen wurde. O ja, daraufhin können wir unterschreiben, Miller, mein Junge, ohne irgend welche Scherereien für uns befürchten zu müssen, — was immer auch später geschehen mag! Nun schnell eine Stärkung! Diagnosen auf Geisteskrankheit strengen an!" — —

Und Käthe? Diese hatte sich erst ein paar Minuten von ihrer Erregung sammeln wollen, ehe sie zu Frau Hamilton zurückkehrte, und war daher im Empfangszimmer zurückgeblieben, bis sie aus ihren Gedanken durch das Zuschlagen der Haustür aufgeschreckt worden war. Nun fiel ihr auf, daß diese erst jetzt ins Schloß fiel.

„Wo mögen sie nur die ganze Zeit über gesteckt haben?" rief sie erstaunt aus. „Ich hätte doch klingeln sollen, um sie hinausführen zu lassen. Hoffentlich haben sie kein Besteck gestohlen; reduziert genug sahen sie aus!"

Aber der anrüchtige kleine Quacksalber und sein langer Kollege hatten einer weit edleren Beute nachgespürt!

(Fortsetzung folgt.)

Kindermund.

„Mutti, ist es war, daß die Menschen aus Staub gemacht sind? — „Ja, mein Kind." — „Dann sind die Neger wohl aus Kohlenstaub gemacht?" —

Weihnachten in Bethel.

Je dunkler die Zeit und je mehr sich Lasten und Leiden häufen, desto nötiger brauchen wir alle einen Sonnenstrahl der Liebe, die durch das Kind von Bethlehem in die Welt gekommen ist. Wer möchte solches Licht nicht vor allem denen gern bringen, die durch Krankheit oder Einsamkeit besonders leiden müssen!

Fast 4500 Kranke aller Art, darunter mehrere hundert schwerverwundete und zum Teil aus langer Gefangenschaft heimgekehrte Soldaten wollen wieder in den Häusern von Bethel Weihnachten feiern.

Wer hilft uns, ihnen eine Freude zu bereiten? Alles ist uns willkommen, besonders Kleidungsstücke, Spiele, Bilder, Bücher, Zigarren und Tabak oder Geld, um das zu kaufen, was Große und Kleine erfreut. Je eher die Gaben in unserer Hand sind, um so lieber ist es uns!

Allen Freunden von Bethel sendet dankbare Weihnachtsgrüße

Bethel bei Bielefeld, im November 1919. **F. v. Bodelschwingh** P.

Postscheckkonto: 1904 Hannover.

Die große Schar

unserer elenden Krüppel, Siechen Idioten, (1000), bittet in diesem Jahre besonders herzlich, ihrer zum Weihnachtsfest in barmherziger Liebe zu gedenken. Gesegnet jede milde Hand! Freundliche Spenden nimmt dankbarst entgegen Dr. **H. Braun**, Superintendent, Vorstand der Krüppelhäuser, **Angerburg** Ostpr. (Postschk. Königsb. 2423).

Brauner Lederkoffer mit Inhalt gefunden. Abzuholen bei **P. Durniock, Ohlau**, Oderstrasse 51.

Flechten Wunden offene Füsse, Krampfaderleiden heilt sogar in verzweifelten Fällen mit oft überraschendem Erfolg die **hautbildende** schmerz- und juckreizstillende „**Vater Philipp-Salbe**". Preis 3,00 und 5,70 Mk.; erhältlich in der **Adler-Apotheke** in Brockau. Man hüte sich vor Nachahmung u. bestelle, wenn nicht erhält., bei **Tutogen-Laboratorium, Dresden-Zschachwitz 851.**

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Wochentags 3/4 7 Uhr: Korateamt. 1/4 8 Uhr: Hl. Messe.

Christliche Gemeinschaft Brockau.
Dienstag, den 9. Dezember.
Nachm. 3 Uhr: Religionsunterricht. Prediger Bach.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde. Prediger Bach.
Donnerstag, den 11. Dezember.
Nachm. 4 Uhr: Kinderbund. Schwester Anna.
Abends 8 Uhr: Frauenstunde. „ „

Sonderverteilung von Lebensmitteln.

1. Es werden in nächster Zeit verteilt werden auf Lebensmittelmarken:

	Gelb u. weiß:	Grün:	Rot:
Nr. 172:	500 g amerik. Weizenmehl	500 g amerik. Weizenmehl	500 g amerik. Weizenmehl
„ 173:	50 g Keks oder Zwieback	50 g Keks oder Zwieback	50 g Keks oder Zwieback
„ 174:	1 Pack Süßstoff	1 Pack Süßstoff	1 Pack Süßstoff

außerdem noch 1/2 Pfund Zucker pro Kopf auf Zuckermarke.

2. Die Inhaber von Lebensmittelmarken haben diese in der Zeit vom
Dienstag, den 9. Dezember cr.,
bis einschließlich Sonnabend, den 13. November cr.,
demjenigen Kleinhändler, bei welchem sie die obengenannten Waren zu entnehmen beabsichtigen, zwecks Abtrennung der Bezugsabschnitte Nr. 172—174 vorzulegen.
3. Die Kleinhändler sind verpflichtet, die eingesammelten Bezugsabschnitte dem Vorsteher des Verbrauchsbezirks sofort abzugeben und haben die mit der Abholung der Waren Beauftragten die eingegangenen Bezugsabschnitte gleich bei Empfangnahme der Waren in der Verteilungsstelle abzugeben.
4. Der Verkauf der obengenannten Waren durch die Kleinhändler an die Verbraucher findet in der Zeit von
Montag, den 15. Dezember cr.,
bis einschließlich Donnerstag, den 18. Dezember cr.,
statt.
5. Vom 19.—21. Dezember haben die Kleinhändler die bei ihnen eingegangenen Quittungsabschnitte in vorgeschriebener Weise an die Lebensmittelabgabe im Landkreise Breslau, Kreuzstraße 26, einzureichen.

Brockau, den 9. Dezember 1919.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Abb. 5998 veranschaulicht ein hochmodernes Herbstkleid, an dem die neue Linie der breiten Hüfte durch abstehende Taschen betont wird. Das ziemlich schlichte Kleid hat ein glattes, vorn durchgeknöpftes Leibchen und einen kleinen, mit Tresse eingefaßten Reverskragen. Den schlanken Aermel besetzen Knöpfe. Die abstehenden Taschen sind der breiten Vorderbahn angeschnitten, die unter dem Gürtel dem Leibchen angeknöpft ist. Hinten fällt der Rock in ganz leichten Reihfalten unter dem Gürtel hervor. Zu diesem modernen Kleide ist der Schnitt in 44, 46, 48, 52, 54 cm halber Oberweite zu 2 M. durch die Modenzentrale Dresden-N. 8 zu beziehen.

Nr. 5998. Kittelkleid mit abstehenden Taschen.

1 Restposten künstlerische
Erinnerungs-Blätter
für Kriegsteilnehmer
zum Einschieben der Photographie
statt 10 Mark für 4 Mark.
Ernst Dodeck's Buchdruckerei.

Das Zahnpulver „Nr. 23",
(gesetzlich geschützt).
Die neue verbesserte Zahnpflege auf wissenschaftlicher Grundlag nach Zahnarzt P. Bahr.
In 2 Packungen:
„Rosa" erhält die Zähne gesund u. blendend weiß „Weiß" zahnsteinlösend reinigend.
Man verlange ausdrücklich „Nr. 23" mit Namenszug „Zahnarzt P. Bahr".
In Brockau in der „Adler-Apotheke und „Drogerie zum Becher". —

Junge Dame
perfekt Stenographie und Schreibmaschine, für eine größere Fabrik zum sofortigen Antritt gesucht.
Schlesische Kirchengeräte- und Bronzewaren-Fabrik
Schmitz & Co.,
Klein Tschansch Nr. 9.

Sprechmaschine
fast neu, mit 13 Platten zu verkaufen.
Knörndel,
Gross Tschansch 69.

Eine einfache
Pelzjoppe
zu verkaufen. Wer? sagt die Expedition der Zeitung.

Ausländische
Briefmarken
in Sätzen u. einzeln
in großer Auswahl
hält vorrätig
Dodecks Buchhandlung
Bahnhofstraße 12.

Gute neue
Anzüge
einfache und bessere Ulster billig zu verkf. **Hadamek,** Breslau, Brandenburgerstrasse 9, III.

Wir zahlen für trockene
Kaninchenfelle
extra grosse 4, Grosse 3 M. mittlere 2 M., kleine 1 M. Einsenden per Nachnahme.
T. Kamerling & Sohn,
Leipzig.

Bis **30 Mk.** u. mehrtäg. Verdienst, Erwerb od. Nebenerwerb. Prospekt Nr. 19 gratis. **P. Wagenknecht,** Verlag Leipzig.

Komplette
Wohnungseinrichtung
Modernes, eichenes
Speisezimmer 2700.—
best.: 1 Buffet mit Verglasung 1 Aufziehtisch, 6 Stühle gepolstert, 1 Sofa.
Helles, gediegenes
Schlafzimmer 2600.—
best.: 1 Schrank mit Spiegel, 2 Bettstellen mit Patent Auflegematrazen, 2 Stühle, 1 Waschkomode mit Platte und Spiegel 2 Nachttische mit Platte.
Komplette helle
Küche 450.—
M. Giesel, Breslau 8, Brüderstr. 23.

Hopfenkräuter mit Brunn
vernichtet verblüffend
Goldgnist
5-fach stark, geruchlos mit Kopfwasch-Tabletten Flasche für 1 Person M. 2,75 für 2—3 Personen M. 4,50 nur in rotgelber Packung in Apotheken und Drogerien.
Zu haben bei:
Adler-Apotheke und **G. Konczak, Brockau.**

Rauchtabak
Pfund 20 Mark
garantiert **rein ohne Ersatzbeimischung** versendet an Selbstverbraucher gegen Nachnahme. Anzahlung von 5 Mark bei Bestellung
Adler,
Dresden, Am See 19

Geld gegen monatliche Rückzahlg. verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Schallplatten
werden getauscht
für 2 alte eine brauchbare andere, für 4 alte eine neue
Albert Jeske,
Breslau VI,
Friedr.-Wilhelmstr. 89.
Amt Ohle 209.

Deutsche Demokratische Partei

Ortsgruppe Brockau.
Mittwoch, den 10. Dezember,
abends 8 Uhr,
im Etablissement Zum Volksgarten:
Oeffentliche
Versammlung

Tagesordnung:
1. **Wie festigen wir unsere Lage?**
Redner:
Pastor Lic. theol Moering-Breslau
2. **Freie Aussprache.**
3. **Protest über die Verkehrsverhältnisse in Brockau.**

Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Genossenschaft-Gasthof Brockau.
Dienstag, den 9. Dezember:
Tanzkränzchen.
Es ladet ergebenst ein **R. Mende.**

Adolf Baum's Gasthof, Brockau
Mittwoch, den 10. Dezember:
Oeffentlicher Tanz.
Empfehle meinen Saal zu Festlichkeiten.
Es ladet ergebenst ein **Adolf Baum.**

Ferkel-Verkauf.
Sonnabend, den 13. Dezember,
Nachmittag von 2 Uhr ab, steht ein frischer Transport oberschlesischer Ferkel bei Gastwirt Hielscher, Hauptstraße, zum Verkauf.
Rudolf Heinze.

Empfehle zum Weihnachtsfeste
Christbaumschmuck
in großer Auswahl
Äpfel und Birnen.
A. Müller, Lieresstr. 3.

Es spricht sich immer mehr herum, daß
Permenpha Augengläser
die besten sind.
Optiker **Garai,** Breslau, Albrechtstr 14.

E. Dodeck, Brockau,
Bahnhofstraße 12,
(Fernruf: Breslau, Amt Ring 11645)
empfiehlt
Schöne und praktische
Weihnachts-Geschenke.
Abteilung **Buchdruckerei:**
u. a.:
Elegante Visitenkarten
in hübschen Kästchen.
Verlobungs-Anzeigen,
Neujahrskarten mit Nameneindruck.
Abteilung **Buchhandlung:**
u. a.:
Romane aller Länder,
Jugendschriften, Kalender 1920
(Auerbach's Kinderkalender, Abreiß-, Buch-, Wand- u. Portemonnaiekalender.)
Abteilung **Papierhandlung:**
u. a.:
Schreibhefte
und sonstige Schul-Utensilien
wie polierte Federkästen aus feinstem Cedernholz, polierte Tafeln, Tuschkästen.
Große Auswahl in
Weihnachts-Karten
in Postkartenform und auch als Buchkarten.
Große Bogen Soldaten, Puppen
— Laubsäge-Vorlagen. —

Stadt-Theater.

Dienstag:
„Cavalleria rusticana"
Hierauf:
„Der Bajazzo"
Mittwoch 6 Uhr:
Die Meistersinger von von Nürnberg.
Donnerstag:
Madame Butterfly.
Freitag:
Fidelio.
Sonnabend:
Tiefland.

Lobe-Theater.

Dienstag:
Alsichnochim Flügelkleide
Mittwoch,
Sonnabend und
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Der gestiefelte Kater.
Mittwoch:
Eine Frau ohne Bedeutung
Donnerstag und
Sonnabend:
Die Büchse der Pandora.
Freitag:
Frühlings Erwachen.

Thalia-Theater.

Dienstag:
Heimat.
Mittwoch,
Sonnabend und
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Schneewitchen und die sieben Zwerge.
Mittwoch und
Sonnabend:
Einsame Menschen.
Donnerstag:
Alsichnochim Flügelkleide

Schauspielhaus.

Operettenbühne.
Tel. Ring 2545.
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
Eine Ballnacht.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Die Faschingsfee.

Liebich-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Fiametta Hildegarde
Prima Ballerina
v. d. Opera Comique in Paris.
Carl Edler
mit seinem Kollegen **Nicki.**
4 Acronis
weltberühmte Akrobatentruppe
Original-Geschwister **Carree**
Reitakt.
Und erstklassige
7 Spezialitäten 7
Sonntag 3 1/2 Uhr:
Familien-Vorstellg.

Viktoria-Theater.
Allabendlich:
Einfamilienhaus
Volksstück mit Gesang in 3 Akten.
Gastspiel
der
Operetten-Gesellschaft Siegmund Kunstadt.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr
Einfamilienhaus

Bettnässen
Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeb. Auskunft umsonst. **Josef Kistler,** Reichertshausen a. Ilm 188a Oberbayern.